

zu erstreben suchen, und zwar dadurch, dass wir uns, wie er selbst es gethan, immer enger mit dem Geiste der Botanik befreunden.

---

## J. C. Th. Stange

geb. 30. Juni 1792. † 3. Oktober 1854.

### Nachruf von seinem Sohne

#### Dr. O. Stange.

Johann Carl Thomas Stange wurde in Halle a. d. Saale geboren, wo sein Vater Professor der orientalischen Sprachen und Direktor des reformirten Gymnasiums war. Unter der Leitung dieses seines Vaters machte er so schnelle Fortschritte, dass er bereits mit dem funfzehnten Jahre sämtliche Klassen des väterlichen Gymnasii durchlaufen hatte. Theils aber das jugendliche Alter, theils auch der Umstand, dass Halle inmittels westphälisch geworden war, und dass sein Vater von dem Sohne wünschte, er möchte auf einem preussischen Gymnasio ausgebildet werden, bewog diesen dazu, ihn noch nach Berlin zu bringen, wo er auf dem Grauen Kloster während der Jahre 1808 und 1809 den Cursus von Prima nochmals durchmachte. Hiërauf widmete er sich in Halle dem Studium der Theologie und Philologie. In diesem waren damals noch mehr als jetzt die physischen und mathematischen Disciplinen mit eingeschlossen: und hier hörte er bei C. Sprengel ein botanisches Colleg, welches ihn in kurzer Zeit so begeisterte, dass er sich bald dieser Wissenschaft mit allen Kräften ergab.

Noch war aber seine Universitätszeit nicht ganz verflossen, als die Kriegsflamme über sein Vaterland ausbrach, welche auch ihn unter die Reihen der Freiheitskämpfer führte. Aber sein Körper war zu schwach: bereits nach 6 Monaten musste er erkrankt von Magdeburg nach Halle zurückgebracht werden. Von dieser Krankheit kaum wieder hergestellt, erging an ihn der Ruf, eine Lehrerstelle beim reformirten Gymnasio zu Frankfurt a. O. anzunehmen. Diesem Rufe folgte er und hier erhielt seine botanische Neigung einen neuen Reiz. Nicht nur, dass die hiesige Flora eine Menge neuer und ihm unbekannter Pflanzen bot, so fand sich auch damals gerade in Frankfurt eine grosse Anzahl von Männern zusammen,

welche nicht allein Blumenliebhaber, sondern auch Botaniker im engeren Sinne des Wortes waren. Zu diesen gehörten namentlich der Regierungsrath Franke, Justizrath Friedel, die Kaufleute Roth und Linau, und die Apotheker Graff und vor allen Buek. Mit diesen Männern, welche sämmtlich Besitzer grösserer botanischer Gärten und Gewächshäuser waren, wurde er sehr bald bekannt, und durch diese Bekanntschaften fühlte auch er sich immer mehr zur Botanik herangezogen. Er pachtete sich sofort selbst einen Garten, in dem er die von seinen Freunden und namentlich von seinem Lehrer Sprengel erhaltenen Sämereien und Pflanzen zog. Ausserdem aber benutzte er alle seine freie Zeit zur Erforschung der Umgegend Frankfurts, welche wohl ausser seinem Freunde Buek und ihm weder vorher noch nachher irgend Jemandem eben so bekannt gewesen ist. Die Ferien endlich benutzte er zu botanischen Fussreisen. Ausser, dass er jährlich wenigstens einmal zu Fusse nach Halle ging, ist er mehrere Male im Riesen-Gebirge, im Harze, in Thüringen und einmal auch die Seeküste entlang von Hamburg über Lübeck und Rostock nach Rügen gereist, stets mit der Botanisirtrommel auf dem Rücken, und seine Aufmerksamkeit der Natur zugewandt. Und diesem Leben ist er bis an seinen im Jahre 1854 erfolgten Tod treu geblieben, indem nur eins späterhin dazu kam, was ihn von seiner Neigung und Lieblingsbeschäftigung mit der Natur und namentlich mit der Botanik abzichen konnte: die Erziehung seiner Kinder. Im Jahre 1824 hatte er sich verheirathet und zehn ihm überlebende Kinder waren der Segen dieser Ehe. 1826 hatte er sich einen Garten gekauft, 1833 darin sich auch ein Gewächshaus gebaut: hier lebte er seiner Familie und seinen Pflanzen.

Er war von Natur kurzsichtig, bediente sich aber nur höchst selten einer Brille. Auf seinen Excursionen konnte er nur suchen, indem er sich an die Erde niederkauerte, aber dessenungeachtet verging nicht leicht ein Jahr, wo er für die Flora von Frankfurt nicht diese oder jene neue Pflanze gefunden hätte. Sein Herbarium pflegte er mit dem grössten Fleisse; alljährlich in den Weihnachtsferien wurde es neu geordnet und ein neuer Katalog dazu gemacht. Und dies Herbarium ist dann auch für seine Erben seine lebendigste Lebensbeschreibung geworden, indem es vom Jahre 1820 an ununterbrochen die Belege giebt, was er in jedem Jahre gethan und wo er sich aufgehalten hat.

Einen Hauptantheil an diesem Herbarium hatte sein Freund Buek, der ihm, was er von Doubletten hatte, stets mittheilte, und in den Wintern 1834/35 und 1835/36 verging wohl nicht leicht ein Tag,

wo Buek, der damals sein Herbarium von Neuem ordnete, ihm nicht ein Packet Pflanzen zubrachte.

Ueber Stange's litterarische Thätigkeit ist hier nur zu erwähnen, dass er, ausser in Schulprogrammen, nichts geschrieben hat, und dass von diesen nur der *Index plantarum phanerogamarum, quae in agro Francofurtano nascuntur* (1839) botanischen Inhalts ist.

---

## Hermann Hertzsch.

### Nachruf

Von

Dr. P. Ascherson.

Hermann Hertzsch wurde am 29. Decbr. 1819 zu Zossen geboren, wo sein Vater Kaufmann und Bürgermeister war. Seine Schulbildung erhielt er grösstentheils in seiner Vaterstadt, und machte sodann von seinem 16. Jahre an seine Lehrzeit in der Scheller'schen Apotheke zu Frankfurt a. O. durch. Schon zu dieser Zeit beschäftigte er sich eifrig mit Botanik; er schrieb mir, dass er während seiner Lehrzeit zuweilen die Flora seiner Vaterstadt durchstreift, u. A. auf den Sperenberger-Gipsbergen nach der von Ruthe dort angegebenen *Hippocrepis comosa*, freilich, wie alle übrigen Besucher, umsonst gesucht habe. Es versteht sich von selbst, dass der junge Pharmazeut dem damals noch in voller Rüstigkeit in Frankfurt lebenden und forschenden Buek sich als eifriger Schüler anschloss, ein Freundschaftsverhältniss, welches bis an den Tod beider Männer dauerte. Seine erste Gehülfe stelle trat er im Jahre 1839 in Lauban an; die üppigen Gebirgswälder, welche diese Stadt umgeben, wurden von Hertzsch mit Eifer durchforscht und manche interessante Pflanze von ihm, dem ersten Botaniker der neueren Zeit, welcher diese, früher von Gemeinhardt und Oetzel erforschten Gegenden besuchte, aufs Neue ans Licht gezogen; freilich überzeugte er sich davon, dass viele der Angaben dieser Vorgänger, namentlich von in der ganzen Oberlausitz fehlenden Kalkpflanzen, unbegründet seien. Seine Forschungen sind im Ergänzungsbände von Wimmer's Flora von Schlesien, S. 73 und 74, zum Theil auch in Rabenhorst's Nachträgen zur Flora der Lau-